



## Macht Wissen Ah?

### Wissensmanagement in der MDA-Ausbildung. Ein Plädoyer für Social Computing

**Ulrich Wirth M.A.,  
wissenschaftlicher  
Dokumentar,  
Leiter der Euro-  
Schulen Trier, Priv.  
staatl. anerk. Höhere  
Berufsfachschule für  
Medizinische Doku-  
mentationsassistenten  
– Ergänzungsschule,  
Nagelstraße 10  
54290 Trier  
Tel.: 0651-9 75 61 13,  
E-Mail:  
wirth.ulrich@  
es.trier.eso.de**

Dieser Beitrag gewährt Einblick in die Wissensmanagement-Praxis der Ausbildung von Medizinischen Dokumentationsassistenten (MDA) an den Euro-Schulen Trier. Zunächst wird grundsätzlich skizziert, welche Rolle Wissensmanagement in der berufsfachschulischen Ausbildung spielt, um sodann konkret von den Erfahrungen mit einer virtuellen Lerngemeinschaft zu berichten. Diese Form des netzbasierten elektronisch unterstützten Lernens rückt die angehenden MDAs in den Mittelpunkt des Lernprozesses. Von Wissensobjekten zu Wissensträgern aufgewertet, erhalten sie die Chance, ihren Lernprozess aktiv, kreativ und eigenverantwortlich zu steuern.

#### Wissensmanagement im Bildungsbereich

In der Praxis unternehmerischen Handelns wird die Ressource Wissen seit längerem als ein strategischer Wettbewerbsfaktor begriffen und es besteht Konsens darüber, dass sie gemanagt werden muss. Wissensmanagement in Unternehmen will das vorhandene Wissen systematisch organisieren und steuern, neues Wissen auffindbar machen, die Kooperation und Kommunikation der Beschäftigten [1] untereinander erleichtern, neue Mitarbeiter besser integrieren sowie deren kreatives und innovatives Potenzial freilegen, auf dass die Organisation wettbewerbsfähig bleibe. Doch anders als in Wirtschaftsunternehmen hinkt der berufliche Bildungsbereich den Möglichkeiten von Wissensmanagement hinterher. Und das, obwohl Wissen im täglichen Kerngeschäft des Ausbildungsprozesses den zentralen Inputfaktor darstellt. Das mag im ersten Moment paradox erscheinen, doch Wissensvermittlung hat mit Wissensmanagement zunächst nicht viel gemein, höchstens, dass beides wissensbasiert ist.

#### Wissen ist pluralistisch

Dabei ist Wissen in einer Bildungseinrichtung, die lernende Organisation im doppelten Sinne ist, in mannigfaltiger Form vorhanden. Wissen wird hier als Oberbegriff sowohl für implizites als auch für explizites Wissen verwendet [2]. Implizites Wissen befindet sich in den Köpfen der Wissensakteure, wofür sich die Umschreibung vom »Gold in den Köpfen« eingepreßt hat, eine durchaus zweischneidige Metapher, weil gleichzeitig immer auch

das Wort »anzapfen« mitgedacht werden sollte. Jedenfalls werden darunter solche Kenntnisse oder Fähigkeiten verstanden, die nicht explizit formuliert sind und sich deshalb oftmals besser zeigen als umständlich erklären lassen. Zu diesen Wissensträgern im Kontext einer Berufsfachschule gehören die hauptberuflichen Dozenten ebenso wie die Honorarkräfte, ferner die in der Verwaltung tätigen Angestellten und last but not least die Kunden. Darunter fassen wir vorderhand die Auszubildenden, doch lassen sich weitere Wissensträger identifizieren, die mittelbar am Kernprozess beteiligt sind:

- diejenigen, die den Ausbildungsprozess initiieren oder materiell ermöglichen (Eltern, Rehaträger wie die Deutsche Rentenversicherung, die Agentur für Arbeit, der Berufsförderungsdienst der Bundeswehr);
- sodann Praktikumsstellen, die schulische Theorie mit betrieblicher Praxis verbinden und damit gezielt oder en passant den Erwerb wertvollen informellen Wissens ermöglichen;
- schließlich (potenzielle) Arbeitgeber, die vom Ausbildungsprozess profitieren, gleichermaßen aber Input geben, etwa über Stellenprofile, die über einen Soll-Ist-Vergleich wieder in die Ausbildung fließen.

Explizit liegt Wissen in Form von unterschiedlichen Lehrmaterialien vor: Unterrichtsskripte, Fachbücher, Selbstlernmodule und Web Based Trainings (WBT) etwa für den Fremdsprachenunterricht und Projektmanagement, anatomische Modelle, Fachzeitschriften etc.

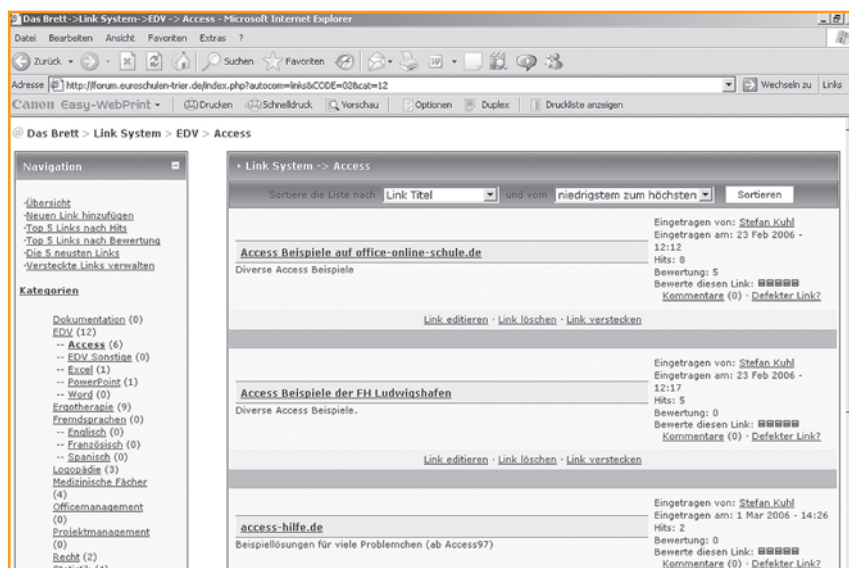
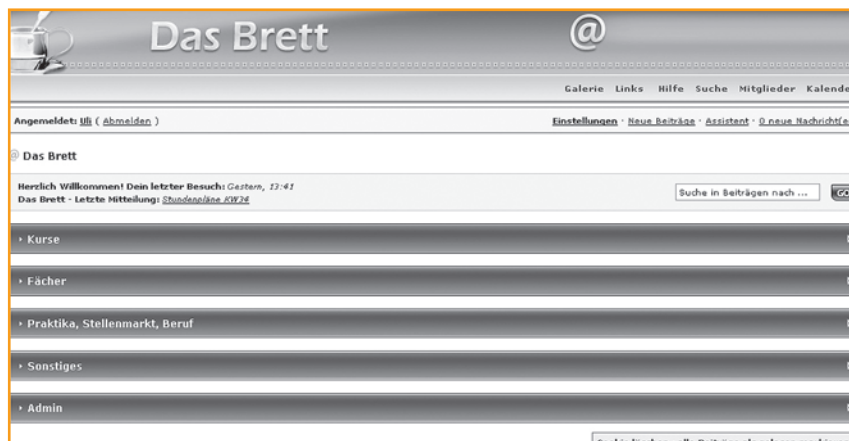
Neben dieser Unterteilung lässt sich Wissen im Kontext einer Berufsfachschule überdies in prozess-, kunden-, leistungs- sowie organisationsbezogenes Wissen unterscheiden:

- Prozessbezogenes Wissen beschreibt das Wissen über Arbeitsabläufe und deren Zusammenhänge. Im Vordergrund steht also die Kenntnis von der Struktur der Geschäftsprozesse mit dem Ziel, permanent Verbesserungsmöglichkeiten zu identifizieren. In der Managementpraxis werden diese Instrumente der Wissensentwicklung unter den Namen Kontinuierlicher Verbesserungsprozess (KVP) bzw. Kaizen eingesetzt. Als ein nach DIN EN ISO 9000:2000 ff. zertifiziertes Unternehmen regeln Verfahrensweisungen so gut wie jeden Prozess. Für alle anderen gibt es »kleine Dienstwege«, die oft so praktikabel sind, dass sie nicht selten die Keimzelle für eine neue Verfahrensweisung in sich bergen.

- Kunden sind Individuen, und weil wir Kunden zufrieden stellen und darüber hinaus binden möchten, muss die Leistung am Kunden individualisiert erbracht werden. Dazu gibt das kundenbezogene Wissen für alle Mitarbeiter die Richtung vor – leider nicht als exakter Kompass, denn es ist generell unzureichend dokumentiert. Der schulische Bereich stellt da keine Ausnahme dar. Oder lernt man Kunden etwa über Einstellungstests, Bewerbungsunterlagen oder Arbeitszeugnisse kennen?
- Als leistungsbezogenes Wissen bezeichnet man fachliches Wissen, welches in Erfahrungswissen und theoretisches Fachwissen unterschieden werden kann und sich in Ausbildungsstand, Qualifikation, Kenntnissen und besonderen Erfahrungen der Wissensakteure manifestiert. Dabei handelt es sich zweifelsohne um das Kapital einer jeden Bildungseinrichtung [3].
- Nicht unterschätzt werden darf schließlich das organisationsbezogene Wissen, durch das der Ausbildungsbetrieb gewährleistet und aufrechterhalten wird. Dokumentiert ist es in Form von Leitbildern, einer Charta, Qualitätsstandards, Handbüchern, Rahmenlehrplänen, Durchführungsbestimmungen, den Sozialgesetzbüchern usw.

## Wissensmanagement im Ausbildungsprozess

Ausbildung kann gelingen, wenn sich alle Wissensträger gemeinsam und aktiv am Ausbildungsprozess beteiligen, auch die Kunden. Vor allem von unseren Auszubildenden erwarten wir rege Mitarbeit: Bewerbern wird schon im Vorstellungsgespräch vermittelt, dass wir uns unsere Teilnehmer nicht als bequeme und zurückgelehnte Konsumenten vorstellen; von Praktikumsbetreuern freuen wir uns im Vorfeld z.B. über Einarbeitungskonzepte. Wissen ist der Dreh- und Angelpunkt, eine gute Ausbildung ist wissensintensiv. Dieses Wissen muss einerseits bewahrt, andererseits ständig aktualisiert werden. Doch auch wenn diese Grundbedingung erfüllt wird, droht die Gefahr, dass der Ausbildungsprozess mehr einem »Gordischen Knoten« denn einem komplexen und dennoch überschaubaren Leistungsbündel gleicht. Dies kann durch die so genannten Informationsasymmetrien verursacht werden, auf gut Deutsch: Man kommt einfach nicht weiter, weil Wissen fehlt. Dies zu lösen ist Aufgabe der Bildungseinrichtung, die den Ausbildungsprozess auf der Grundlage des impliziten und expliziten Wissens ständig optimieren muss. Hilfe dabei bieten verschiedene analoge und digitale Informations- und Kommunikationstechnologien: etwa Pressedokumentationen, Wissensdatenbanken und vermehrt Social Computing-Software wie Internetforen, die E-Learning



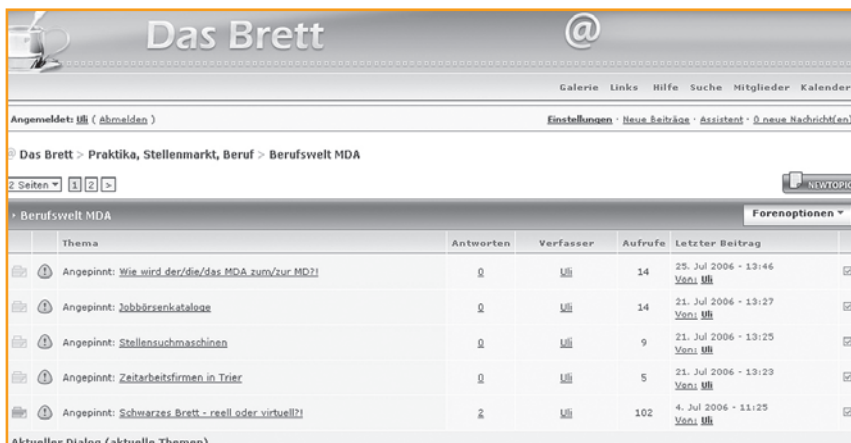
und Blended Learning interaktiver gestalten und ohne großen Aufwand z.B. in ein schuleigenes Intranet integrierbar wären, wodurch sich Aktivitäten und Wissensbestände der Beteiligten zentral zusammenfassen ließen [4].

## Die Ausgangssituation oder drei Fliegen mit einem »Brett«

Ein jegliches Ding hat eine Vorgeschichte, so auch »Das Brett«, wie das Internetforum der Euro-Schulen Trier heißt. Der lakonische Name deutet auf den ursprünglichen Wunsch nach einem schnellen und unkomplizierten Informationsaustausch hin. Konkret wurde nach einer Lösung gesucht, wie die Dozenten die Kursteilnehmer während des zweiten Fachpraktikums optimal betreuen könnten. Die Schüler waren in alle Winde zerstreut, wollten aber im Dialog über ihre Abschluss- und noch ausstehenden Projektarbeiten bleiben. Natürlich bestand die Möglichkeit, in Kontakt mit den Dozenten zu treten, hauptsächlich als 1:1-Kommunikation per E-Mail und Telefon. Aber wäre da nicht mehr möglich?

**Abb. 1:** Form follows function – die Einstiegsseite des Internetforums »Das Brett«

**Abb. 2:** Die Linkliste weist auf Lerninhalte im World Wide Web hin. Die Schüler müssen selbst herausfinden, was für sie und ihre Aufgaben nützlich ist



**Abb. 3:** Eine gerne genutzte Serviceleistung: der virtuelle Stellenmarkt

Der konkrete Anlass traf auf Vorüberlegungen. Während eines Brainstormings war die Frage aufgeworfen worden, ob sich Berufsfachschulen zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch darauf beschränken können, einfach Präsenzunterricht oder Online-Tutorials für ihre Zielgruppe anzubieten oder ob Auszubildende nicht doch etwas mehr erwarten dürfen. Nach einem Pilotprojekt 2003 lagen bereits erste viel versprechende Erfahrungen mit einem selbst entwickelten WBT vor, und der Begriff »E-Learning 2.0« geisterte seit geraumer Zeit durch die Weiterbildungsszene [5]. Daraus erwuchs die Idee, kurzfristig einen Gedanken- und Erfahrungsaustausch auf elektronischer Basis zu initiieren, aus dem mittelfristig eine virtuelle Lerngemeinschaft entstehen sollte, begleitend zum Kursangebot und betreut von erfahrenen Community-Coachs. Vorausgegangen war ein Paradigmenwechsel: Wir wollten weg von einem vom Dozenten vorgegebenen Lernen und hin zu einer Gruppe von Lernenden, die untereinander interagieren und Problemlösungen gemeinsam erarbeiten, mithin ein kollaborativ-dialogischer Ansatz, durch den die Schüler stärker als zuvor als Wissensträger identifiziert würden. Die Schüler sollten nach Möglichkeit ihre angestammte passive Rolle als Konsumenten aufgeben, womit sie als »unbekannte Experten« in den Fokus rückten [6].

### Wissensforen als virtuelle Marktplätze

Die Internet-Enzyklopädie Wikipedia, das Flaggschiff des Social Computing, verwendet das Bild des Wissensforums als »virtueller Marktplatz«, in dem Informationen angeboten und nachgefragt werden können [7]. Wissensforen dienen damit der Interaktion und Kommunikation zwischen den Wissensträgern und den dadurch initiierten Lernprozessen, weshalb man sie auch als »Social Software« bezeichnet. Technologische Grundlage für »Das Brett« ist das System Invision Power Board (IPB), das von Invision Power Service entwickelt und vertrieben wird, auf der Programmiersprache PHP basiert und als Datenbank

MySQL benutzt. Die Plattform wirkt dabei als unterstützendes Werkzeug, um unabhängig von Ort und Zeit Informationen abzurufen und mit anderen in Kommunikation treten bzw. Informationen einstellen zu können. Dazu bedarf es lediglich der Installation eines Webbrowsers und eines Internet-Zugangs. Proprietäre Zugangsprogramme, die z.B. noch für Newsreader benötigt wurden, sind damit überflüssig. Durch den Wegfall dieser Zugangsbarriere wird elektronische Kommunikation nun auch für weniger technikversierte Anwender nutzbar. Übertragen auf das Probst'sche Modell der Bausteine des Wissensmanagements geht es also genau um die Kernprozesse Wissens(ver)teilung, Wissensnutzung und Wissensbewahrung [8].

Unter der Adresse <http://forum.euroschulen-trier.de/> werden seit Oktober 2005 so unterschiedliche Dienste wie virtuelle Teamräume, ein Mailsystem, Online-Chats und andere Formen synchroner und asynchroner Kommunikation zur Verfügung gestellt. Asynchron bedeutet, dass die Kommunikation nicht in Echtzeit stattfindet. Das ist kein Nachteil, im Gegenteil: »no-one wants a re-introduction of classroom timetabling!« [9] Gerade bei asynchronen Medien behalten Lerner weitgehend die Kontrolle darüber, wann sie sich Lernaktivitäten zuwenden!

Technisch gesehen ist »Das Brett« in mehrere Unterforen unterteilt. Dort können Diskussionsbeiträge hinterlassen und von der Community gelesen und beantwortet werden. Mehrere dieser Postings zu einem Thema werden zusammenfassend als Thread oder Topic bezeichnet. Als so genanntes »Bulletin Board« erscheinen alle Postings eines Themas auf einer Seite, also in flacher Beitragsstruktur – anders als bei einem klassischen Forum, bei dem die Beziehungen zwischen den Beiträgen innerhalb eines Themas als Baumstruktur dargestellt werden.

Zwar ist »Das Brett« über das World Wide Web erreichbar, es ist aber anders als z.B. ein Gästebuch nicht öffentlich zugänglich, sondern Angehörigen der Euro-Schulen und des Euro-Medizinal-Kollegs Trier nach Registrierung vorbehalten. Zum Leistungsspektrum des »Bretts« gehört auch der Service, dass Benutzer Threads abonnieren können: Erfolgt ein neuer Beitrag, werden sie automatisch per Email benachrichtigt. Ein feiner Service, wenn man z.B. auf die Antwort zu einer Frage wartet. Daneben gibt es Linklisten, Kalenderfunktionen, Galerien, die Möglichkeit, Umfragen durchzuführen oder Multimedia-Elemente in Beiträge einzubinden. Durch Signaturen und Benutzerbilder (Avatare) wird das Forum auch visuell deutlich individualisiert.

Über die Netiquette, also die Regeln der digitalen Gesprächsführung, wachen Moderatoren. Kritik ist erwünscht, pöbeln nicht. Um Zensur geht es nicht, und damit dieser Eindruck erst gar nicht entsteht, wird dieses Amt nicht nur von Dozenten, sondern auch von Kursteil-



nehmern wahrgenommen. Moderatoren haben darüber hinaus noch eine weitere, unmittelbar mit dem Wissensmanagement verknüpfte Aufgabe: Sie gestalten aktiv den Selektionsprozess, denn nicht alle Daten und Informationen sind »Wissen«. Moderatoren können in die Diskussion eingreifen und haben das Recht, Beiträge zu löschen, zu editieren, zu verschieben oder »anzupinnen«, d.h., wichtige oder zeitlose Beiträge hervorzuheben. Ist ein Thema beantwortet, kann es geschlossen werden – Wissen wird somit bewahrt.

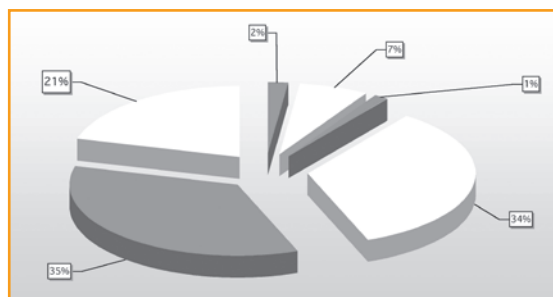
Inhaltlich ist »Das Brett« zunächst grob in vier Kategorien eingeteilt. In der Kategorie »Kurse« gibt es neben einem allgemeinen »Schwarzen Brett« ein Unterforum für Dozenten sowie ein allgemeines Forum für alle Klassen und je ein klassenspezifisches. Diese Klassenforen sind jeweils nur für die eigene Klasse sichtbar. Die Foren von Absolventenklassen bleiben aus einer einfachen Erwägung heraus auch nach der Zeugnisübergabe bestehen: Einerseits möchten wir den Kontakt aufrechterhalten, andererseits verlor wir beim Ausscheiden unserer Absolventen Wissensträger, deren Wissen achtlos dem Vergessen anheimfiele. Gerade diesen Prozess soll das Forum im Sinne einer lernenden Organisation umkehren und dazu beitragen, die Effizienz der Ausbildung zu steigern.

Das ursprüngliche Forum der MDAs wurde sukzessive erweitert und bietet jetzt Raum für alle an den Euro-Schulen Trier (International Business and Administration/ESA, Fremdsprachenkorrespondenz, Managementassistenten) sowie am Euro-Medizinal-Kolleg Trier angebotenen Ausbildungen (Ergotherapie und Logopädie). Diese Foren beinhalten alle Fragen und Ankündigungen zu Rahmenbedingungen und Aufbau der Kurse, zu Prüfungen, Zuständigkeiten und Kursablauf. Hier können die Benutzer auf explizites Wissen zurückgreifen, verschiedenste Lernmaterialien wie Unterrichtsmaterialien der Dozenten, Ergebnisse von Projektaufgaben oder Selbstlernmodule.

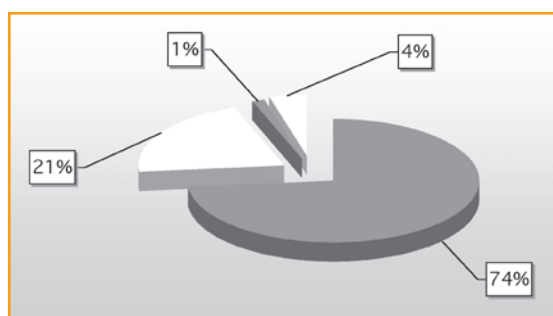
Die Fachforen sind in der Regel kursübergreifend, im Forum »Medizinische Fächer« können MDAs mit Ergos und Logos diskutieren. Hier findet die eigentliche Kommunikation in Form von inhaltlichen und fachlichen Äußerungen und Fragen zum Forentheema statt. Besonders die praktischen Fächer wie EDV und Statistik werden stark frequentiert.

Ein ebenso viel genutztes Forum ist die Rubrik »Praktika, Stellenmarkt, Beruf«. Hier finden sich z.B. Stellenbörsen für alle Ausbildungen, sachdienliche Hinweise zu Bewerbungen, Weiterbildungsmöglichkeiten und Erfahrungsberichte.

Selbstverständlich ist auch die im Wissensmanagement so gern zitierte Kaffee-Ecke vorhanden, die Tasse ziert bereits das Logo. Das Forum »Sonstiges/Off Topic« dient dem Aufbau und der Förderung sozialer Bezie-



**Abb. 4 (oben):**  
**Community nach Gruppenzugehörigkeit.**  
Administrator/Moderatoren = 4 (2%)  
Dozenten = 14 (7%)  
Verwaltung = 3 (1%)  
Höhere BFS für Medizinische dokumentationsassistenten = 72 (34%)  
BFS für Fremdsprachenberufe = 73 (35%)  
Euro-Medizinal-Kolleg Trier = 44 (21%)



**Abb. 5 (unten):**  
**Community nach Anzahl der Postings.**  
keine Postings = 155 (74%)  
1-50 Postings = 44 (21%)  
51-100 Postings = 3 (1%)  
mehr als 101 Postings = 9 (4%)

hungen innerhalb der Klassen und klassenübergreifend. Hierzu gehören persönliche Vorstellung, Kontaktaufnahme, »Gossip« und die wirklich wichtigen Themen wie »Heute Abend Bierchen?«.

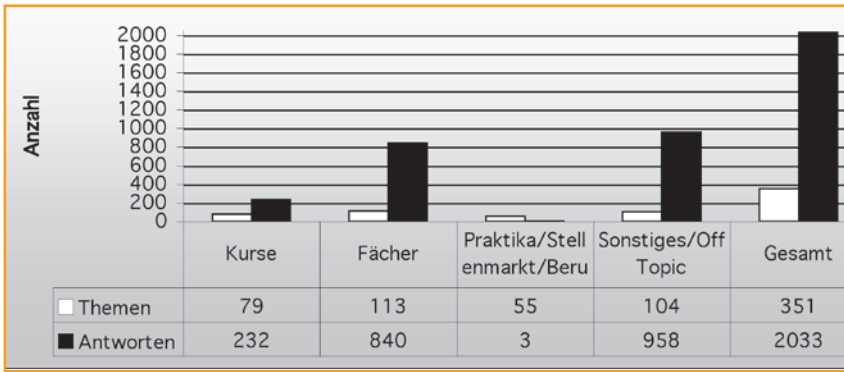
Im Forum »Über dieses Forum« fallen schließlich Äußerungen zu Problemen mit Hard- und Software, Hinweise und Hilfen zu technischen Fragen etc.

### Wissen macht Ah!

Das gleichnamige WDR-Wissensmagazin ist nach eigener Aussage der Macher »Fernsehen für Klugscheißer« [10]. Das ist weniger despektierlich, als es sich anhört, und gilt gewissermaßen auch für unser Internetforum: der Anteil von rund 1.500 stärker fachlichen, erklärenden Beiträgen gegenüber 900 Off-Topic-Beiträgen zum Stichtag 5. August 2006 mag dies verdeutlichen. Es wird leidenschaftlich diskutiert, aber sich auch gnadenlos gegenseitig verbessert oder mit Tipps versorgt.

Nach etwa einem dreiviertel Jahr Betrieb, rund 2.400 Beiträgen und vielen Diskussionen mit den Forumsbesuchern lassen sich aus den gemachten Beobachtungen Vor- und Nachteile destillieren.

Der gewünschte Effekt ist eingetreten: Das Wissensforum ermöglicht ein orts- und zeitunabhängiges Lernen, bei entsprechender Hardware- und Softwareausstattung wird Lernen damit ubiquitär. Weil die Teilnehmer ihren Lernprozess in der Folge selbst in die Hand nehmen, trägt diese Form des Lernens zur Selbstlernkompetenz bei. Überdies kann die Informationsversorgung auch bei Abwesenheit infolge Praktikum und sonstiger Fehlzeiten gewährleistet werden, etwa bei Krankheit, da nach wie vor viele Rehabilitanden an der Ausbildung teilnehmen.



**Abb. 6:** Kategorien nach der Anzahl der geposteten Themen und Antworten

Lernen wird inter- bzw. transdisziplinär. Bezogen auf die Sammelforen stammen die Wissensträger nicht mehr wie ursprünglich nur aus einer Klasse, sondern aus verschiedenen MDA-Generationen. Durch die Öffnung des Forums für die anderen Schulzweige kann Wissen nun ausbildungs- und sogar schulübergreifend generiert werden: Sachdienliche Hinweise zur Anatomie stammen jetzt wie selbstverständlich auch von den Ergotherapeuten. Nebenbei: Ob die Interdisziplinarität über die Überwindung der eigenen Gruppenzugehörigkeit auch identitätsstiftend wirkt (sich die Community also als Euro-Schüler versteht) und ob sich die Kurse nicht nur virtuell vermischen, darüber gibt es derzeit noch keine Erkenntnisse.

Lernen wird entprivatisiert. Von der eigenen ehemals privaten Lernleistung profitieren nun auch die anderen in der Community.

Das führt fast zwangsläufig dazu, dass Wissensmanagement Kooperation ist. In der einschlägigen Literatur wird immer wieder betont, dass Wissensmanagement auf organisatorischen, technischen und kulturellen Faktoren beruht. Konstitutiv für die Wissenskultur ist das »knowledge sharing«, die Bereitschaft, sein Wissen zu teilen. Geben und Nehmen sind selbstverständlich, vielleicht auch nur vergleichbar dem römischen Religionsverständnis, das auf die prägnante Formel »do ut des = ich gebe, damit du gibst« gebracht werden kann. Dem ist ein gewisser pragmatischer Zug nicht abzusprechen, wie ich kritisch anmerken möchte. Aber immerhin: »Nicht zuletzt schult das gemeinsame Erarbeiten von Inhalten das gemeinsame Erarbeiten selbst.« [11] Das führt zu einer Gesprächskultur, zu merken daran, wenn bei Problemen nicht so sehr beim Ist-Zustand verharret, sondern stärker auf die Ziele fokussiert wird. Teamfähigkeit, Sozial- und Kommunikationskompetenz, vielleicht die zentralen Schlüsselqualifikationen, bleiben dadurch keine leeren Phrasen. Das gilt auch für »lifelong learning« und damit eine weitere Schlüsselqualifikation, weil selbst bestimmtes Lernen immer auch Selbstlernen ist.

Ein Forum spart Aufwand, Kosten und schont Ressourcen, weil Wissen in weit geringerem Ausmaße in »schwarzen Löchern« verschwindet, was sich bisher in aufwändi-

gen Recherchen und unnötiger Doppelarbeit manifestiert hat. Wissenskodifizierung verhindert das Wiederholen von Fehlern und die »Neuerfindung des Rades«. Beantwortete Threads werden geschlossen und sind damit dauerhaft abrufbar.

Durch das Unfertige der Gedanken wird die Wissensgenerierung stimuliert, was gerade als produktiv dargestellt wird – »wie beim Brainstorming«, hat es ein Teilnehmer auf den Punkt gebracht. Unterschiede hinsichtlich fachlichem Wissen und beruflichen Erfahrungen können so gesehen nur von Vorteil sein; Wissen ist kreativ und sollte sich auch in unerwartete Richtungen entwickeln können, frei nach dem Prinzip des »lauten Denkens«. Damit ist hier nicht das gleichnamige Datenerhebungsverfahren gemeint, sondern explizit ein Zitat aus Heinrich von Kleists »Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden« (1805/1806), einem Schlüsseltext zur Textproduktion, den wir seit Jahren zur Verblüffung unserer Schüler im Unterrichtsfach »Arbeitstechniken« einsetzen. Bevor aber Euphorie ausbricht, sei darauf hingewiesen, dass lautes Denken nicht zwangsläufig bereichernd sein muss, weil es schnell auch mal in laues Denken ausartet ...

Unbestritten werden Personen zur Generierung von Ideen und Wissen angestachelt. Das führt zu einer Aufwertung der Schüler in zweifacher Hinsicht: Erstens wird der passive Leser zum aktiven Autor, der Teil einer Expertengemeinschaft ist; zweitens vermischen sich die Rollen von Schülern und Lehrern.

»Das Brett« stößt ein Tor auf zu bedarfsorientierten (Lern-)Angeboten, d.h., es eröffnet Möglichkeiten jenseits von bzw. zusätzlich zu inhaltsorientierten Lehrangeboten, Content also, den die Dozenten in Form von Skripten und ähnlichem expliziten Wissen bereitstellen. Die Schüler müssen selbst herausfinden, was für sie und ihre Aufgaben nützlich ist, sie bestimmen autonom, was sie für ihren Lernprozess nutzen, zumal Informationserschließung ureigenste Sache der Dokumentation ist. Dadurch erhält das Lernen deutlich informelle Züge, und ganz nebenbei wird auch noch die Medienkompetenz gestärkt. Schließlich ist die Erweiterbarkeit des Forums selbst ein großer Vorteil.

### Wissen macht Autsch!

Die soziale Seite des Lernens ist schwierig zu planen und zu kalkulieren. Darauf weist ein generelles Problem hin. Die gemeinsame Nutzung von Wissen setzt Vertrauen voraus. Das verträgt sich aber nicht zwangsläufig mit der hierarchischen Struktur einer Bildungseinrichtung mit ihrer klaren Rollenverteilung in Leitung, Dozenten und Teilnehmer. Der Wissensaustausch kann dadurch gehemmt, Kommunikation behindert werden, weil der Diskurs als nicht »herrschaftsfrei«



im Sinne von Jürgen Habermas' »Theorie des kommunikativen Handelns« betrachtet werden kann – Stichwort: »sind aber ganz schön viele Dozenten hier«. Ein verwandtes Problem ist die kommunikative Ebene, beispielsweise die Ansprache von Dozenten im eher gemütlichen Off-Topic-Teil des Forums.

Hinzu kommt ein zweiter Befund: »Das Brett« organisiert sich nicht von selbst, es ist nicht vom »Wiki-Spirit« durchdrungen [12]. Zwar verzeichnen manche Unterforen wie z.B. das EDV-Unterforum mit 701 Antworten großen Zuwachs. Andere Foren, vor allem Kursforen, werden überhaupt nicht genutzt. Der Stellenmarkt wiederum funktioniert ausschließlich nach dem Pull-Prinzip, außer den Angeboten ist es totenstill. Die Beitragsstatistik ergab, dass 73,4 % aller registrierten Benutzer bisher keinen einzigen, 20,9 % weniger als 50 Beiträge gepostet haben. Von den Null-Postern nehmen aber 34,8 % erst seit April teil (bzw. gerade nicht teil), und in die Forumszeit fielen insgesamt fünf jeweils zwölfwöchige erste Praktika, in denen in der Regel keine Unterrichtsleistungen zu erbringen waren.

### Ausblick oder die Geister, die wir riefen

Wenn man sich einmal für ein solches Kommunikations- und Kooperationstool entschieden hat, gibt es viel zu tun. Das Unfertige scheint Prinzip zu sein, »Das Brett« ist eine Baustelle, vielmehr eine Bretterbude, aber als Vorteil wurde ja gerade seine Erweiterbarkeit benannt. Anders als Goethes »Zauberlehrling« möchten wir diese Geister aber auch gar nicht mehr loswerden, im Gegenteil, das Forum soll um weitere sinnvolle Features ergänzt werden: In Zukunft werden Präsentationen, Abschluss- und Projektmanagementarbeiten unserer Absolventen eingestellt sowie deren Bewerberprofile im »Brett« hinterlegt, worauf potenzielle Arbeitgeber zurückgreifen können – die eingangs erwähnten Kunden sollen ebenfalls integriert werden, was unter Sicherheitsaspekten derzeit erörtert wird. Geprüft wird derzeit, probenhalber ein Unterrichtsmodul komplett ins »Brett« auszulagern. Insbesondere bei

Projektarbeiten wird großer Wert auf die Förderung der Selbstlernkompetenz der Auszubildenden gelegt, dem Wissensforum könnte in diesem Zusammenhang eine zentrale Bedeutung zufallen.

Fundamentales steht noch aus: Abzuwarten bleibt, ob und wie sich die Rolle der Dozenten durch zunehmenden Einsatz von E-Learning 2.0-Technologien vom Community-Coach zu Wissensmanagern verändern wird. Wenn Wissensmanagement nicht zuletzt die bewusste Gestaltung einer förderlichen Unternehmenskultur ist, wie wird sich dann die Unternehmenskultur ändern? Es bleibt also spannend.

### Fazit

Für ein Fazit ist es noch zu früh. Dennoch überwiegt der Eindruck, dass sich Social Computing als Instrument der Wissensentwicklung in den Euro-Schulen Trier schnell etabliert hat und aus der Schulkultur schon nicht mehr wegzudenken ist. Wir meinen, dass das vorliegende Konzept eine solide Basis für eine praxisorientierte Ausbildung bildet. Aber erst in der weiteren Ausgestaltung wird sich die Praktikabilität in den Details zeigen. Die Einführung von Wissensmanagement hilft, Prozesse effizienter zu gestalten. Eine technisch verfügbare und beherrschbare Lernumgebung, welche die Wissensträger einbindet, unterstützt Lernen auch zwischen den Präsenzphasen.

Vor diesem Hintergrund erscheint es für Bildungsanbieter interessant und geboten, sich mit den Möglichkeiten von E-Learning 2.0 zu beschäftigen und informelle Lernelemente zu integrieren. Auf diese Weise können sich Lernende aktiv und kreativ einbringen, anstatt nur zu konsumieren. Wissen bleibt zwar der zentrale Inputfaktor, aber die Lernenden erwerben nicht nur Fakten-, sondern Anwendungswissen, das sie später im Beruf brauchen können und letztlich zu ihrer Beschäftigungsfähigkeit beiträgt. Das Internetforum liefert Informationen, lernen muss jeder selbst.

### Literatur

- [1] Bei der Verwendung maskuliner Termini ist die feminine Variante impliziert. Die genutzten Begriffe sind Funktionsbegriffe und werden nicht geschlechtsspezifisch differenziert.
- [2] In Anlehnung an Nonaka I, Takeuchi H: Die Organisation des Wissens. Wie japanische Unternehmen eine brachliegende Ressource nutzbar machen. Frankfurt/Main 1997.
- [3] Da diese Wissenskomponente aber zu den so genannten »intangible assets« gehört, handelt es sich gleichzeitig um eine nur schwierig bilanzierbare da nicht messbare Messgröße. Vgl. dazu Probst G, Raub S, Romhardt K: Wissen managen. Wie Unternehmen ihre wertvollste Ressource optimal nutzen. 5., überarb. Aufl. Wiesbaden 2006, S. 214ff.
- [4] Vgl. hierzu Schütt P: Social Computing im Web 2.0. In: Wissensmanagement 3 (2006), S. 30-33.
- [5] Einen knappen Überblick über den derzeitigen Stand gibt: E-Learning 2.0 – Buzzword oder ernstzunehmende Entwicklung? Online im Internet: [http://www.fortbildung-bw.de/wb/09\\_bildungsanbieter/05\\_e-learning/zwei\\_null.php](http://www.fortbildung-bw.de/wb/09_bildungsanbieter/05_e-learning/zwei_null.php) [Stand: 2006-08-05].
- [6] Und damit eine zentrale Forderung des Wissensmanagements zu erfüllen. Vgl. dazu Probst/Raub/Romhardt, S. 67.
- [7] Artikel »Internetforum«. Online im Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Internetforum> [Stand: 2006-08-05].
- [8] Vgl. Probst/Raub/Romhardt, S. 30ff.
- [9] Clark D, Hooley A: Epic Survey 2003: The future of e-learning. Online im Internet: [http://www.epic.co.uk/content/resources/white\\_papers/survey2003.htm](http://www.epic.co.uk/content/resources/white_papers/survey2003.htm) [Stand: 2006-08-05].
- [10] Online im Internet: <http://www.wdr.de/tv/wissen-macht-ah/flash.phtml> [Stand: 2006-08-05].
- [11] Bendel O: Das 1 x 1 der Wikis und Weblogs. In: Wissensmanagement 3 (2006), S. 22-25, hier: S. 25.
- [12] Vgl. dazu Kröpelin P, Kiedrowski J von: Geschäftsmodelle für das Lernen in Communities. Schaffung und Sicherung der Rahmenbedingungen für kompetenzförderliches und selbst organisiertes Lernen durch Gestaltung einer virtuellen Learning-Community. Berlin 2006 (=QUEM-Materialien; 68). Online im Internet: <http://www.abwf.de/main/publik/content/main/publik/materialien/content/main/publik/materialien/ab%202003/materialien68.pdf> [Stand: 2006-08-05].